

Starkbaum - Kahlschlag in der Luppeaue

Am 16.04.07 war der Ökolöwe vom Eigentümer der Domholzschanke eingeladen, die (Holz-) Nutzungspraxis im Naturschutzgebiet (NSG) „Luppeaue“ zu begutachten. Trotz Warnungen waren wir vor Ort schockiert.

Das Kirchenstift Merseburg hat vor etwa vier Jahren das „Domholz“ an eine Privatperson versteigert. Der jetzige Eigentümer hat inzwischen einen intensiven Nutzungseinschlag vorgenommen: Beiderseits des Wegs (ca. 250 m) lagen meterhoch gestapelt die gefällten Baumstämme, zum größten Teil beste, unbeschädigte Eichen mit erheblichen Stammumfängen. Entsprechend trostlos sah das Bild im NSG aus: Nach dem Kahlschlag bei den Starkbäumen stehen nunmehr nur noch Bäume mit einem maximalen Alter von etwa 70 Jahren. Darüber hinaus waren noch weitere Schäden in Form von Fahrspuren zu sehen.

Nach einer Anfrage bei der (angeblich) zuständigen Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Delitzsch kam heraus, dass diese auch eine Genehmigung für forstwirtschaftliche Eingriffe erteilt hatte. Zuständig bei Naturschutzgebieten sind allerdings die Oberen Naturschutzbehörden, in diesem Fall das Regierungspräsidium Leipzig. Ob dieses überhaupt einbezogen wurde, wird eine Anfrage erbringen. Auch ob die Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde eine solche intensive Holzernte gestattet hat, wird augenblicklich von uns geprüft.

Auch wenn eine nachhaltige Forstwirtschaft im Naturschutzgebiet nicht prinzipiell verboten ist, ist die Intensität der Bewirtschaftung sicher nicht mit dem Schutzstatus in Einklang zu bringen. Auf jeden Fall widerspricht sie unseres



Erachtens den in der Schutzverordnung festgelegten Entwicklungszielen. Ob sie (wenigstens) mit dem Bewirtschaftungsplan kompatibel ist, versuchen wir augenblicklich ebenfalls zu klären und haben entsprechend Akteneinsicht beantragt.

Was uns besonders unangenehm aufstößt, ist, dass hier ein über viele Jahrzehnte gewachsener naturnaher Wald, der aus genau diesem Grund (seiner Naturnähe) unter Schutz steht, offensichtlich von einem Privateigentümer ohne lokalen Bezug hemmungslos ausgebeutet werden soll. Nachhaltige Forstwirtschaft bedeutet unter anderem, dass man jährlich nicht mehr als ein Hundertstel des Bestands entnimmt. Der jetzt vorgenommene Eingriff würde eine Ruhepause von mindestens 50 Jahren erfordern. Bis dahin ist die Fläche längst wieder billig abgestoßen, an die Stadt, das Land Sachsen oder wer auch immer sich jetzt noch dafür interessiert. Der Wald an sich, das, was geschützt war, ist aber dann nicht mehr da – er ist zu Wertholz oder auch nur Zellstoff verarbeitet, und niemand in Leipzig hat etwas davon gehabt.

Dieser Fall ist nur ein Beispiel dafür, wie in letzter Zeit im Auwald

Schutzvorschriften ausgehebelt und/oder umgangen werden: Auch die Eingriffe durch die Landstalsperrenverwaltung (LTV), die mit dem Hochwasserschutz begründet werden, finden zunehmend an uns vorbei im Zuge eines einfachen Anzeige- oder Genehmigungsverfahrens statt und stellen uns immer wieder vor vollendete Tatsachen. Die erheblichen Auswirkungen auf die betroffenen Schutzgebiete werden unserer Ansicht nach dabei nicht genügend berücksichtigt. Ein weiterer, ähnlich gelagerter Fall ist z.B. die Gülleausbringung im Gebiet des NSG Papitzscher Lachen.

Beiden Fällen ist gemein, dass hier letztlich „stadtfremde“ Akteure auf unseren Auwald zugreifen und ihn wirtschaftlich nutzen. Das in den nächsten Jahren zu verhindern, muss eine unserer vordringlichen Naturschutzaufgaben sein.

*Philipp Steuer
Daniel Fuchs*

